



TUTTI

INFORMATIONEN AUS DEM SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

NR. 3, DEZEMBER 1995

Musikfreuden ennet der Grenze



Blick vom Stift Ossiach auf die Villacher Alpen

Der «Carinthische Sommer» hat nichts mit den wohlbekannten Weinbeeren aus Griechenland zu tun, auch nichts mit Karien, der Urheimat der Griechen in Anatolien und Zentrum der Handelsschiffahrt im Altertum, sondern mit dem sprachlichen Ursprung des heutigen Kärntens, dem reizvollen Bundesland Österreichs südlich des Alpenkamms. Um 800 n. Chr. erscheint *Carantanum* erstmals, nachdem Germanen- und Slawenstämme die Römer vertrieben hatten.

Mit 1270 stehenden Gewässern - alle sauber und warm, teilweise in Trinkwasserqualität! - darf sich Kärnten als Land der Seen und, als südlichstes Bundesland, als Gebiet mit den meisten Sonnenstunden rühmen. Unzählige romantische Burgen und Schlösser, prächtige romanische, gotische und barocke Kirchen sind Zeugen einer vielgestaltigen Vergangenheit.

Schon lange ist die Region um Villach und den Ossiacher See beliebtes Ferienziel von Chorangehörigen und Zugewandten, früher Geheimtip einer Sängerin, etliche Male auch Ziel von Kulturreisen hiesiger Veranstalter und seit einigen Jahren touristischer und kultureller Anziehungspunkt einer sich ständig mehrenden Liebhabergruppe.

Der «Carinthische Sommer» ist eine fast zwei Monate dauernde Reihe täglicher hochkarätiger und dabei äusserst vielseitiger Veranstaltungen mit Konzerten, Musikdramen, Theater, Musiktagen für Kinder, Kursen, Vorträgen usw. in der wunderschönen Barockkirche des Stifts Ossiach oder im modernen Kongresshaus in Villach. Eine Schar berühmter Interpreten aus der ganzen Welt (von Claudio Abbado bis Zagreber Solisten) kommen mit einheimischen (sehr guten!) Kräften und auch mit Komponisten, Autoren, Theaterleuten usw. zusammen. So konnte man diesen Sommer u.a. das Eröffnungskonzert mit Heinrich Schiff und



Der Dom von Gurk

Elisabeth Leonskaja erleben, Simon Estes mit Spirituals oder «Jazz meets Classic» hören, I Solisti Veneti mit italienischer Barockmusik oder das Grosse Radio-Sinfonie-Orchester Moskau mit Liszt und Tschaikowsky geniessen, Schubert-Tage mit Robert Holl oder ein Mahler-Spezial erfahren, mit der Warschauer Kammeroper mit «Figaro» und «Zaide» oder mit Mara Zampieri in Operneligkeit schwelgen oder Cyprien Katsaris, Rudolf Buchbinder, Paul Badura-Skoda, Mstislaw Rostropovitsch oder Martin Haselböck kennenlernen, usw., usw. Und ganz besonders reizvoll für uns ist jeweils die Begegnung mit Werken von Hugo Käch, unserem langjährigen Leiter, und mit dem Komponisten selbst. Er hatte sich mit dem Gründer der Festspiele, Helmut Wobisch, auf dem Gebiet des Musikfilms zusammengefunden und ist in vielseitiger Kreativität in den nun über 25 Jahren Bestehen des Carinthischen Sommers als Komponist, Regisseur, Dirigent und Pädagoge eng verbunden. So betreut er seit 1971 (Klavierabend Emil Gilels) die meisten Fernseh- und Filmaufzeichnungen des Festivals und gestaltete und dirigierte 1985 und 1986 die



v.l.n.r.: Ernst A. Ekkers, Kinderbuchautor, Walter Auer, Flötist, Hugo Käch, Prof. Dr. Gerda Frölich, Intendantin des Carinthischen Sommers, und Christian Sigg.

szenischen Aufführungen der Johannes-Passion. Hugo Käch wirkte auch bei den von Kurt Pahlen ins Leben gerufenen Kindertagen mit - Aktivitäten, die Sohn Andreas erfolgreich weiterführt - und hat für das Festival eine ganze



Die Ossiacher Windharfe

Anzahl Werke komponiert, so z.B. die Ossiacher Kindermesse (uraufgeführt 1985, auf Platte erschienen), «Laudes creaturarum» (Sonnengesang des Franz von Assisi, in Ravenna 1991 ebenfalls aufgeführt), «Requiem für Helmut Wobisch» und «Schlüssel zur Freiheit». Alljährlich zur Eröffnung erklingen seine Fahnen-Fanfaren, und 1993, zum 500. Geburtstag des Doctors Paracelsus (geboren 1493 in Einsiedeln, Kindheitsjahre jedoch in Villach) schuf er auf ein Bühnenstück von Arthur Schnitzler die Kammeroper Paracelsus. Dieses Jahr schrieb Hugo Käch für den Zyklus «Die Draustadt in Bewegung» ein Präludium für Orgel und als Hommage an Paul Hindemith (zu dessen 100. Geburtstag) Introduction und Musik für Orgel und Flöte. Dieses Werk wurde dann in einem Gottesdienst in der Stiftskirche wiederholt. Der dortige Pfr. Jakob Stingl, Mitbegründer und grosser Förderer der Musikfestspiele, fand anerkennende Worte für das Werk und bedankte sich insbesondere für das kirchenmusikalische Schaffen von Hugo Käch.

Ossiach und seine Spiele - eine Reise wert!

Christian Sigg

IMPRESSUM

Herausgeber:	Schaffhauser Oratorienchor.
Redaktion:	Dieter Raske, Ungarbühlstr. 31, Tel. 25 08 84, und Jacqueline Preisig, Bocksrietstr. 68d, Tel. 33 58 67.
Beiträge in dieser Nummer:	Elisabeth Gaochter, Dieter Raske, Christian Sigg.
Fotos:	M. Albiez, C. Kuster, M. Pfeiffer, Ch. Sigg.
Auflage:	500 Exemplare.
Druck:	SIG Neuhausen.
Gestaltung:	Jacqueline Preisig und Dieter Raske.



Herzlichen Dank

für die gelungenen
Überraschungen zu meinem
40. Wiegenfest



**Ich werde keine Mühe und Anstrengung
scheuen,
Euer Wohlwollen auch
in Zukunft nicht zu
enttäuschen.**

Ich arbeite intensiv an obiger
Dirigierpose "Grandioso".
Nach aktuellem Trainingsplan müsste
die Figur bis zu meinem
50. stehen.

Leistung und Qualität

Ein Interview mit Hans Eberhard
von Dieter Raske

D. R.: Nach bald fünf Jahren Erfahrung mit gemeinsamem Musizieren und Konzertieren interessieren uns - quasi als Standortbestimmung - die gemachten Erfahrungen des Dirigenten Hans Eberhard mit dem Schaffhauser Oratorienchor und auch die Wünsche und Vorstellungen des Chorleiters für die gemeinsame Zukunft. Hat der Chor in den vergangenen Jahren eine Entwicklung durchgemacht, und wie lässt sich diese charakterisieren?

H. E.: Der Chor hat besonders an stimmlicher Qualität zugelegt, wozu einmal der recht intensive Probenplan, zum anderen aber auch die intensivste Stimmbildung beigetragen haben. Für mich ist eine saubere Intonation und Stimmgebung die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche Chorkonzerte. Ohne technisch einwandfreie Basis ist keine künstlerische Aussage möglich. «Kunst» kommt nach wie vor von «Können»! Die Reaktionen aus dem Publikum und auch aus der Presse zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

D. R.: Neben hauptsächlich romantischer Musikliteratur haben wir mit dem «Magnificat» am Bachfest 1994 auch eine gelungene Einstudierung Bach'scher Barockmusik aufgeführt. Inwieweit unterscheidet sich denn die Einstudierung der «Johannespassion» von der des «Magnificat»?

H. E.: Die «Johannespassion» verlangt, genau wie das «Magnificat», eine ganz durchsichtige Darstellung, um die Struktur der Komposition richtig zur Geltung zu bringen. Das gilt sowohl für die Choräle, als auch für die chorischen Teile. Für uns kommt die Schwierigkeit dazu, dass ein Teil des Chores die «Johannespassion» bereits zum zweiten (bis vierten) Mal singt und andere das Werk neu einstudieren müssen. Das birgt die Gefahr in sich, dass es schnell einmal nach etwas tönt, aber viele kleine Ungenauigkeiten stehen bleiben. Um dies zu verhindern, werden noch einige «Knäckebrötchen»-Proben nötig sein!

Eine «romantisierte» Auslegung entspricht nicht meiner Auffassung einer Bach'schen Passion.

Unter diesem Gesichtspunkt wurde auch die Wahl der Solisten vorgenommen, um den «schlanken» Chorklang auch mit «schlanken» Solostimmen zu ergänzen.

D. R.: Ein schlanker Chorklang ist sicher von einem kleineren Chor leichter zu erreichen als von einem Chor mit über hundert Sängerinnen und Sängern.

Welches wäre aus der Sicht des Chorleiters denn die ideale Grösse für unseren Oratorienchor, um sowohl romantische Werke aufführen zu können, die ja zum Teil vom «Volumen» leben, als auch die nötige schlanke Transparenz zu bieten, wie sie besonders für Bach und die barocke Literatur nötig ist?

H. E.: Ein Chor von achtzig bis hundert Mitgliedern wäre sicher die richtige Grösse für uns, schon allein im Hinblick auf die meist eingeschränkten Platzverhältnisse in den Konzertlokalen. Selbst im St. Johann haben wir doch trotz der sonst grosszügigen Platzverhältnisse gewisse Probleme mit der Choraufstellung.

D. R.: Abgesehen von der Chorgrösse hat doch sicher die Chorqualität eine höhere Priorität.

Der Oratorienchor hat in den Statuten seine Ziele abgesteckt, nämlich die Durchführung der traditionellen Karfreitagskonzerte zu pflegen und zu fördern und durch die Aufführung grosser Chorwerke das kulturelle Leben der Region zu bereichern.

Welche Anforderungen werden denn aus der Sicht unseres Dirigenten und musikalischen Leiters jetzt und in Zukunft an den Schaffhauser Oratorienchor gestellt, um diese Ziele zu erreichen?

H. E.: Wir sind ein Konzertchor, der auch in Zukunft nur an der Qualität gemessen wird.

In den vergangenen Jahren haben wir weitere Fortschritten gemacht und wollen uns - wenn es nach mir geht - in dieser Richtung auch weiterhin festigen. Mein beruflicher Wechsel nach St. Gallen beeinträchtigt diese Zielsetzung in keiner Weise. Einzige Konsequenz wird sein, dass die Probenarbeit noch effizienter gestaltet werden muss. Wir sollten längerfristig mit weniger, aber intensiverem Aufwand noch mehr erreichen können!

Die Chance für den Schaffhauser Oratorienchor sehe ich in der konsequenten Ausrichtung auf

Leistung und Qualität. Und ich glaube, die Mehrheit der Sängerinnen und Sänger sieht das genauso und identifiziert sich mit diesen Zielen.

D. R.: Hans, ich danke Dir für dieses Gespräch und wünsche Dir für Deine neue Arbeit in St. Gallen alles Gute und auch hier mit uns weiterhin viel Erfolg, und Freude an der Gestaltung der Johannes-Passion.

Mitwirkende Karfreitag 96

Für die Johannes-Passion konnten folgende Solisten engagiert werden:

Solisten:

Sopran	Maria Karb
Alt	Brigitta Dardel
Evangelist	Karl Markus
Tenor (Arien)	Peter Kennel
Christus	Jacob Will
Bass (Arien)	Michel Brodard
Continuo	Peter Leu

Orchester: Schaffhauser Sinfonieorchester

Maria Karb lässt grüssen ...



*Die Frau wird sehr darauf,
wieder in Schaffhausen der
singen
wird konstante Grüssen
Leanae Karb*

«Körper als Instrument»

Mit herzlichen Grüßen
Ich freue mich sehr
auf die Stimmbildung und
ebenfalls auf die musikalische
Zusammenarbeit.



Biitta Pödel



vorschau

Generalversammlungen 96:

- des Oratorienchores am Freitag, 12. Januar 1996, 19.00 Uhr Imbiss, 20.00 Uhr geschäftlicher Teil im Homerbergerhaus
- des Frauenchores am Mittwoch, 10. Januar 1996, um 21.00 Uhr in der Gega-Aula,
- des Männerchores am Donnerstag, 11. Januar 1996, 19.30 Uhr Imbiss für Veteranen, 20.30 Uhr geschäftlicher Teil im Alten Emmersberg.

Probenweekend:

Sa/So 30./31. März 1996 in Büsingen

Karfreitagskonzert 1996:

Donnerstag, 4. April, um 20.00 Uhr und
Freitag, 5. April, um 17.00 Uhr
mit dem Schaffhauser Sinfonieorchester
J.S. Bach: Johannes-Passion

Festakt 50 Jahre Internationale Bachgesellschaft

Samstag, 18. Mai 1996

J.S. Bach: Kantate BWV 79 Gott, der Herr, ist
Sonn und Schild

Projekt der Ev.-ref. Landeskirche:

Uraufführung eines Werks von Urs Pfister
Samstag, 14. Sept. 1996 in Stein am Rhein,
Sonntag, 15. Sept. 1996 in Schleithelm,
Sonntag, 22. Sept. 1996 im St. Johann,
eventuell weitere Aufführungen.

Karfreitagskonzert 1997:

Donnerstag, 27. März, um 20.00 Uhr und
Freitag, 28. März, um 17.00 Uhr
F. Mendelssohn: Paulus

Herbst 1997:

J. Brahms: Ein Deutsches Requiem

Familienfest 1996?

Sind Sie auch 1996 dabei, wenn der
Schaffhauser Oratorienchor ein Fest feiert?
In welcher Art können Sie sich ein Chorfest
vorstellen?

Welche Ideen für die Durchführung haben Sie?
Welche Wünsche möchten Sie erfüllt sehen?
Haben Sie bereits einen Programmpunkt auf
Lager?

Sind Sie bereit, bei der Organisation
mitzuhelfen?

Wenn 1996 ein Chorfest stattfinden soll, sind
wir auch auf Ihre Hilfe angewiesen. Bitte teilen
Sie uns mit, in welcher Art Sie sich beteiligen
können. Wenden Sie sich an eines unserer
Vorstandsmitglieder oder schreiben Sie uns an:
Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264,
8201 Schaffhausen.

Passive und Gönner gesucht!

Liebe Mitglieder des Schaffhauser
Oratorienchores

Helfen Sie uns bitte, neue Passiv- und
Gönnermitglieder zu werben!

Bestimmt haben auch Sie in Ihrem
Bekanntemkreis Leute, die sich für unsere Musik
interessieren und die bereit sind, dies mit einer
Gönner- oder Passivmitgliedschaft beim
Schaffhauser Oratorienchor zu bekräftigen.
Sprechen Sie Ihre Bekannten darauf an und
senden Sie den beiliegenden Talon ausgefüllt
an: Schaffhauser Oratorienchor, Postfach
3264, 8201 Schaffhausen.

Weitere Talons sind selbstverständlich jederzeit
beim Sekretär (Tel. 33'58'67) erhältlich.

Der Präsident hat das Wort:

Unser Weg ...

Genau am Tage seiner ersten GV, am 12. Januar 1996, wird der Schaffhauser Oratorienchor 1 Jahr alt. An der Schwelle zu seinem 2. Lebensjahr stellt sich uns die Frage nach unseren nächsten Entwicklungsschritten, nach unserem weiteren Werdegang.

Ich möchte 3 Punkte herausstellen, die verstärkt unsere Aufmerksamkeit verlangen und an denen wir als Chor auch in Zukunft gemessen werden:

- Konzentration und Präsenz bei der Einstudierung,
- Qualität in der Wiedergabe,
- Geselligkeit trotz zunehmender Anforderungen pflegen.

Vermehrte *Konzentration und Präsenz* wird uns schon deswegen abverlangt, weil wir aufgrund der beruflichen Veränderung unseres Dirigenten Hans Eberhard wohl bald nicht mehr in der komfortablen Lage sein werden, zwei Chorproben pro Woche durchführen zu können.

Die angebotene zusätzliche Stimmbildung durch Frau Dardel wird sicher dazu beitragen, unsere gesanglichen Fähigkeiten zu verbessern, so dass

Bericht über die Frauenchorreise 1995

«Min Vatter isch än Appezöller ...» Kein anderes Motto hätte zutreffender sein können für die zweitägige Reise des Frauenchores Schaffhausen am 26./27. August 1995. Denn ums malerische Appenzellerländchen, seine eigenwilligen Söhne und Töchter, sein Gewerbe und seine schönen Wanderwege drehte sich alles an diesem vorherbstlichen Wochenende.

Unter der kundigen Leitung von Margrit - einer waschechten Appenzellerin selbstverständlich - bestiegen am Samstag, kurz vor acht Uhr, 21 gutgelaunte Frauenchorlerinnen den Zug nach Rorschach. Trotz schlechtem Wetterbericht zeigte der Himmel ein zaghaftes Blau. Üppige Blumenpracht, rotwangiger Apfelsegen und im Winde geblähte Segel als Farbtupfer auf den Wellen des Bodensees erfreuten das Auge auf dieser Bummelstrecke der SBB.

Für weitere Unterhaltung sorgte Margrit mit einem spannenden Wettbewerb. Ein flaches, postfertig verschnürtes Paket machte die Runde, und es galt,

wir in den Proben noch konzentrierter als bisher mitarbeiten können.

Qualität wird von unserem Musikpublikum in zunehmendem Masse erwartet, denn bei der heutigen Fülle hochwertiger Musikwiedergaben ist normaler Durchschnitt nicht mehr genügend. Wir werden mit den grossen Chorwerken der Musikkultur weiterhin ein treues und dankbares Publikum an den Karfreitagskonzerten haben, wenn unsere Aufführungen über dem Durchschnitt liegen. Auch unser Dirigent wird uns dankbar sein.

Das *gesellige Beisammensein* ist ein nötiges und wichtiges Ventil, um sich bei einem Gläschen Wein oder beim kühlen Bier zu entspannen und sich untereinander besser kennenzulernen.

Wir wollen die geänderten Randbedingungen des neuen Jahres positiv annehmen und sie als Chance und Antrieb zu verstärkter Freude am Singen nutzen.

Ich wünsche allen Sängerinnen und Sängern ein besinnliches Weihnachtsfest und einen harmonischen Start ins neue Jahr 1996.

Dieter Raske

dessen Inhalt samt Gewicht zu erraten. Ganz sicher war nur, dass das geheimnisvolle Ding nicht zerbrechlich sein konnte; ob all dem Rütteln und Schütteln wäre es sonst längst in tausend Scherben zersprungen. Da die Auflösung erst abends zu erwarten war, liess sich den ganzen Tag über rätseln und raten, und einige Wankelmütige revidierten ihre Lösung fast stündlich.

In Rorschach stärkte eine erste Tasse Kaffee die Sängerinnen für kommende Abenteuer. Und schon ging's weiter im offenen Nostalgiewagen der Rorschach-Heiden-Bergbahn. Die Station Wienacht liess die Gedanken vorausseilen und entlockte einigen Stressgeplagten unfesttägliche Seufzer. Aber noch war es ja nicht so weit, noch konnte man sich beruhigt zurücklehnen!



Am Bahnhof Heiden wartete bereits eine nette Fremdenführerin, die ihre Schäfchen strammen Schrittes zur Kirche im Dorfzentrum geleitete. Je nach sportlicher Kondition mehr oder weniger keuchend, schafften alle die 152 Stufen bis zur Aussichtsterrasse auf dem Kirchturm. Und die Strapaze hatte sich gelohnt! Trotz grauer Regenwolken bot sich ein prächtiger Ausblick auf den klassizistischen Dorfplatz von Heiden, den Bodensee, Ortschaften wie aus der Spielzeugschachtel, bekannte und unbekannte Berggipfel. Sogar eine kleine Bar gab es in luftiger Höhe, nur leider keinen Apéro. An dieser traurigen Tatsache vermochte auch das grosszügige Legat von 100'000 Gulden, welches die in der Fremde zu Ruhm und Wohlstand gelangten Gebrüder Walser seinerzeit ihrer Pfarrkirche vermacht hatten, nichts zu ändern.

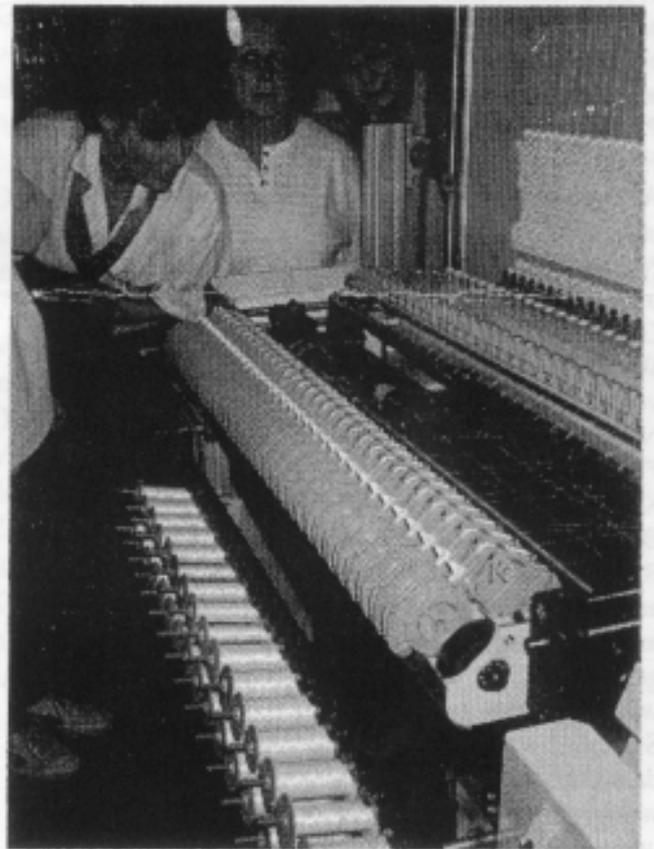
Nach der Mittagsrast in einem der einladenden Gasthäuser war Kulturelles angesagt. Geleitet vom Dorfschullehrer im Ruhestand ging's durch das neu eingerichtete Heimatmuseum. Nicht nur kunstvoll geschnitzte und bemalte Schränke und Truhen, raffinierte Spieluhren und ein für Generationen geschaffenes Himmelbett waren da zu bewundern. Nein, man konnte - nebst vielem anderem - erfahren, dass der Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, die letzten 23 Jahre seines Lebens in Heiden verbracht hatte, dass das nach einem verheerenden Brand im Jahre 1838 wieder aufgebaute Dorf die schönste Biedermeier-Anlage der Schweiz bildet, ja, dass Heiden von 1860 bis zum 1. Weltkrieg zu den bedeutendsten Molke-Kurorten Europas gezählt hatte. Kaum zu glauben, dass die hochwohlgeborenen Kurgäste für ein Zimmer mit original Kuhstall-Luft, die als besonders heilkräftig galt, damals einen Aufpreis von immerhin 50 Rappen pro Tag bezahlten!



Abgerundet wurde die Führung durch ein kleines Konzert auf einer Appenzeller Hausorgel mit vergilbten Tasten und etwas asthmatischem Klang sowie auf einem frisch renovierten Hammerklavier. Noch manch kuriose Geschichte hätte der humorvolle

Schulmeister zum besten geben können, aber die Zeit drängte.

Ein PTT-Bus schaffte im Nu die kurze Strecke bis zum nächsten Etappenziel, einem Stickereibetrieb. Wer dabei an Stickrahmen und fleissige Frauenhände gedacht hatte, lag falsch. In den hellen Fabrikationsräumen des schmucken Hauses am Berghang, mit Blick auf Rehetobel und Spycher, hat das Computerzeitalter längst Einzug gehalten. Nicht weniger kostbar wirken deshalb die edlen Spitzen und Stickereistoffe, welche riesige Maschinen sozusagen auf Knopfdruck produzieren. Zuvor allerdings ist auch heute noch Köpfchen gefragt, dann nämlich, wenn der Entwurf des Designers in ein Computerprogramm umzuwandeln ist. Trotz viel Technik ist die Handarbeit noch nicht ausgestorben. Das Bestücken der Maschinen mit Fadenspulen und Schiffchen, das Knüpfen zerrissener Fäden und das Ausbessern fehlerhafter Stellen bleiben dem Sticker vorbehalten.



Viel Interessantes wusste der charmante Firmenbesitzer seinen aufmerksamen Zuhörerinnen zu erzählen: Von den Anfängen der Stickkunst vor fast 3000 Jahren im alten Ägypten, vom Unterschied zwischen Stickerei und Spitze, vom Geheimnis der filigranen Ätzstickerei, wo der Trägervlies dank chemischer Zauberei einfach gewaschen wird, bis zuletzt ein hauchzartes Gebilde übrigbleibt. Bestimmt hat manches Sängereye die altgewohnten Wäsche- und Kleidungsstücke hinterher mit neuem Interesse betrachtet. Gross war die Qual der Wahl, als zum Schluss ein Griff in die

Schachtel mit Spitzenresten und ausgemusterten Stickereikragen erlaubt war!

Unter regem Gedankenaustausch ging es anschliessend per pedes oder motorisiert durch die hügelige Appenzellerlandschaft bergan, Richtung St. Anton. Zusammen mit der schönen Aussicht aufs Rheintal und die Vorarlberger Alpen genossen gipfeloben alle dankbar eine Erfrischung, bevor der historische Gasthof Rössli als Tagesziel erreicht war. Während des opulenten Nachtessens, bei dem sich einige Sängerinnen im Glanze ihrer nagelneuen Kragen sonnten, lüftete Margrit endlich das Geheimnis des rätselhaften Postpaketes. Der Inhalt, ein feines Taschentuch mit Appenzeller Stickerei, 10g schwer, ging an Theres als glückliche Gewinnerin. Nachdem auch der riesige Eisbecher genüsslich ausgelöffelt, der letzte Schluck Wein getrunken war, mahnte das Gewissen zu einem Verdauungsspaziergang. Bei bloss zwei möglichen Wegvarianten traf man sich fast vollzählig bei der nahen Kappelle. Spontan erklang ein Lied, dann noch eins, und im Takt des «Dubadapda» und der «dreifachen Forelle» ging's in mitternächtlicher Prozession durch die stockdunkle Nacht zurück ins Hotel. Wohl möglich, dass der alte Hexenglaube im Appenzell Innerrhodischen seither wieder aufgelebt ist...

Nach kurzer Ruhe in Morpheus' Armen verhiess ein prüfender Blick aus dem Zimmerfenster nichts Gutes. Fast alle verzichteten auf die verschönernde Wirkung eines Regenspazierganges und profitierten vom Taxidienst der Familie Messmer. In der Käserei Neuret herrschte beim Eintreffen der Frauenchörlerinnen bereits Hochbetrieb. Im riesigen Käsekessi wurde die am frühen Morgen von den Bauern gelieferte Milch langsam und unter stetigem Rühren bis zur Einlabungstemperatur von 31°C erwärmt. Nach 30 bis 40 Minuten konnte die inzwischen geronnene Milch mit der Käseharfe geschnitten, d.h. der sogenannte Käsebruch von der wässrigen Molke oder Schotte getrennt werden. Von Sennhüttenromantik keine Spur! Das brodelte, dampfte und zischte, und Vater und Sohn Messmer waren mit längst eingeübten Handgriffen ununterbrochen am Werk. Trotz High Tech auch hier, ist Muskelkraft gefragt wie ehemals. Muss doch beispielsweise die Käsemasse in Blöcken von rund 30kg von Hand in Kübel gefüllt und dann immer wieder gepresst werden, bis daraus Laibe entstehen. Eine Schwerarbeit!

Etwas über 1,2 Mio Liter Milch pro Jahr werden im Betrieb der Familie Messmer zu rund 100 Tonnen fettem und magerem Käse verarbeitet. Sind die Käselaike erst im Reifekeller, werden sie während der nächsten drei bis sechs Monate jeden Tag mehrmals mit Salzlösung eingeschmiert, bevor sie schlussendlich unter der Nummer 252 zum Händler

gelangen. Tief beeindruckt, ja fast andächtig kosteten die Frauenchörlerinnen bei der anschliessenden Degustation vom Milden und vom Rässen und genossen dazu einen Schluck Weisswein. Schliesslich war man bei der Käserei recht ins Schwitzen geraten! Noch rasch ein Stück echten Appenzeller für den Liebsten zu Hause eingepackt, und schon ging's mit Vater Messmer in rasanter Fahrt um viele Kurven zum Ausgangspunkt der vorgesehenen Wanderung. Die Regenwolken hatten sich inzwischen verzogen, und bei mildem Sonnenschein konnte der Suruggen in Angriff genommen werden. Von Margrit erfuhr man allerhand Wissenswertes über die heimische Fauna und Flora und vor allem auch, dass der Name



«Suruggen» nichts mit einem Schwein, wohl aber mit der sauren Erde zu tun habe.

Bald schon teilte sich die Gruppe in tüchtige und ganz tüchtige Wanderfrauen, und auf verschiedenen Wegen erreichten via Gäbris schlussendlich alle den Klimakurort Gais. Im gemütlichen Café am Dorfplatz wurden die verbrauchten Kalorien mit Torte und echtem Appenzeller Biber auf höchst angenehme Weise ersetzt, und bald fühlten sich alle wieder fit. Die verbleibende Zeit nutzte man für einen Spaziergang durchs Dorf mit den originellen Schweifgiebelhäusern und tat auch einen Blick in die Kirche. Warteten da nicht Gesangsbücher auf sangesfreudige Kehlen? Zu dieser schon etwas vorgerückten Stunde fiel das Hin und Her zwischen Noten und siebtem Vers allerdings schwer, und so behalf man sich kurzerhand mit altvertrauten Hallelujaklängen in unendlicher Wiederholung und immer neuen Variationen.

Ja, und dann ging es auf der bereits bekannten, nun insgeheim verwünschten Bummelstrecke entlang den Gestaden des schwäbischen Meeres schon bald heimwärts. Exakt 36 Stunden nach der Abfahrt trafen alle Sängerinnen wohlbehalten und um viele Erlebnisse und Eindrücke reicher wieder am Bahnhof Schaffhausen ein. Den beiden Organisatorinnen, Margrit und Theres, gebührt für die vielfältige und interessante Chorreise 1995 ein ganz grosses Dankeschön!

Elisabeth Gaechter